

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Anzeigenzeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag, am laut aufliegenden Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konditionen und Zwangsvergleich erfolgt jeder Nachschlaganspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 133.

Nummer 87 Fernruf: 231 Sonnabend, den 24. Juli 1937 Nr. VI.: 266 36. Jahrgang

Schniker-Geschichten

Aus dem Leben erzgebirgischer Volkskünstler
Den Erzgebirglern ist das Schnitzen angeborene Begabung; es gibt taufend Geschichten, um zu beweisen, daß ihnen dieser Hang im Blut fließt. Wie oft erzählt es, daß ein „Gung“, kaum acht Jahre alt, ein Messer zur Hand nimmt, sich ein Stück Holz sucht, und im besten beginn — ehe er richtig schreiben kann, verfertigt er „Männel“ zu machen, die so lustig und vollkommen geraten, daß jedem Fremden das Staunen ansteht. Ein anderes Mal fängt es ein zufälliger Anlaß, daß ein erwachsener Mann, der jahrzehntelang schwerer Tagelohnarbeit nachgeht, sich abends hinsetzt, weil er eine Pyramide basteln will — meist wird ihm die Arbeit mit der gleichen kindlichen, unbefangenen Eiferheit anheimen. Der junge Kramer aus Reusstädtel sollte den Beruf des Vaters ererben und Tischler werden. Aber er wollte nicht und setzte seinen Willen durch und wurde Tischler. Eines Tages, vor dreißig Jahren, als er auf einem Sichel hockte, verlor er das Gleichgewicht; er stürzte zur Erde, brach das Kreuz, und nur mit Mühe rettete er sein Leben. Dem jungen Mann blieb nur die Aussicht auf etwas Krankenlager. In dieser erzwungenen Einsamkeit fiel ihm ein, wie gern der Vater schnitzte. Er ließ sich ein Messer, einen Kanten Holz und einen Weisfist geben. Er malte ein paar Striche auf den Rücken, und dann setzte er die Säge an, die Späne fliegen, und die erste Geschicklichkeit seiner Finger bildete wunderliche Gestalten. Es ist nicht anzudeuten worden, was und wie viel er in den verflochtenen Jahrzehnten aus Brettern und Stöcken schnitzte und wie er diese Zeit verbracht hätte, wenn er nicht diese Beschäftigung geübt hätte.

Die Geschichte des Moritz Lauterbach aus Ottendorf-Okrilla lautet: Als Kind trug er die Werkzeuge, und man sagt, daß er ein rechter „Stromer“ gewesen sei, den Kopf voller Klauen. Eines Tages lag er im Dickicht ein zur Hälfte zerbrochenes Geweih. Er nahm es nach Haus mit und ärgerte sich, daß ihm die rechte Hälfte fehlte. Während er darüber nachdachte, kam ihm ein Gedanke: er suchte lange, fingerdicke Wurzel; als er eine passende gefunden, setzte er das Messer an, um sie zu bearbeiten. Mit unzulänglicher Kunstfertigkeit brachte er es zustande, das Geweih zu ergänzen; sogar die Fellen sollen die falschen Spiege nicht von den echten unterschieden haben. Seit dieser Zeit schnitzte Lauterbach viele ähnliche Dinge — er alt längst als berühmtester Schnitzmeister des Gebirges.

Ganz anders kam der Meisterhinter Teubner aus Radeberg zu seiner Kunst. Er, dessen Name heute weit über das Erzgebirge hinaus bekannt und berühmt geworden ist, arbeitete als Verwalter in Johanngeorgenstadt, wo die Arbeit nachließ und er in einer Metallfabrik Beschäftigung fand. Vor fast dreißig Jahren bestellte er sich Holz vor Weihnachten bewackelte Klauen, um seinen Kindern einen Weihnachtsbaum zu bauen. Aber die Klauen fehlten ihm nicht, und so setzte er sich hin, um es selber zu versuchen, trotzdem er nie ein Schmitzmeister in der Hand gehalten hatte. Die Probe gelang überraschend gut. Von nun an wuchsen immer wieder neue Klauen unter seinen Händen, und allmählich drang der Ruf dieses Volkskünstlers bis nach Berlin. Er wurde zu Ausstellungen herangezogen, er erhielt Aufträge. Nachdem er vierzehn Jahre lang nur am „Feierabend“ schnitzte, und ein Schnitzwerkzeug in die Metallfabrik mitnahm, wechselte er seinen Beruf, als einer der wenigen denen der Durchbruch zur „Kunst“ gelang.

Rössel-Gustav, aus einer hundertjährigen Familie stammend, mußte in einer Schneebrenner-Fabrik arbeiten und bei einem Spielwarendreher helfen, um ein paar Groschen zu verdienen. Diese Tätigkeit weckte seinen Ehrgeiz; er zog Freunde heran, und bald bildete sich eine kleine Schnitzergemeinschaft. Auch im Weltkrieg ging er seiner Kunst nach, und nach seiner Heimkehr schnitzte er einen fast meterhohen Bergmann. Heute sitzt er in der Schule in Reusstädtel und bringt den Knaben bei, wie man mit dem Messer hantiert; er brachte die schönsten erzgebirgischen Kruppen und den schönsten Bergbauern zuhause. Auch der Schnitzer Hombeck aus Löbnitz ist während des Weltkrieges zum Schnitzen gekommen, als er in Flandern im Lazarett lag. Aus Holz, Kreide und Lehm verlor er, heimliche Klauen herzustellen, und die Begabung mit dieser Kunst ließ ihn nicht mehr los.

Die „Feierabend“-Ausstellung des „Schwarzen Zehnen“, die im November in Schwarzberg beginnt, wird die Werke dieser Schnitzer zeigen. Viele Städte haben sich schon im Laderaum des Ausstellungsfeldes, und viele befinden sich noch unter den Händen der Männer die ihr meisterrichtiges Werk heranzubringen wollen, um es dieser einzigartigen Schau würdiger Volkstum zu überlassen.

Der Führer beim ersten Festspieltag in Bayreuth

Bayreuther Bühnenfestspiele

Der Führer bei der „Parsifal“-Aufführung

Nach den erhebenden Tagen des Festes der deutschen Kunst in München legt ein neues Ereignis Zeugnis ab von der Größe des deutschen Kunstschaffens und Kunstlebens: In Anwesenheit des Führers nahmen am Freitag in Bayreuth die Bühnenfestspiele mit der Aufführung des „Parsifal“ ihren glanzvollen Anfang.

Mit dem Führer an der Spitze traf eine große Wagner-Gemeinde aus dem Reich und dem Ausland ein, die jährlich an der würdigen Kunststätte auf dem Festspielhügel in den unterirdischen Bergen des arden deutschen Meisters Beachtung und künstlerisches Erleben findet. 21 Aufführungen sind für die Bühnenfestspiele vorgesehen worden, und zwar acht „Lohengrin“-Aufführungen, fünf „Parsifal“-Aufführungen und zwei Aufführungen des „Ring der Nibelungen“.

Der Beginn der Aufführung bildete die Fahrt des Führers vom Haus Wahnfried zum Festspielhügel vor den Toren der Stadt. In beiden Straßen der Straße hatten sich zu vielen Tausenden die Einwohner Bayreuths und der bayerischen Ostmark versammelt, um den Führer mit jubelnden Heilrufen begrüßen zu dürfen. Am Fürtentportal des Festspielhauses blieb die Herrin des Hauses und Hüterin des Wagnererbes, Frau Minifried Wagner, den Führer willkommen. Neben dem Führer nahmen in der Loge Frau Minifried Wagner und Reichsminister Dr. Goebbels Platz. Dann schlug Richard Wagners weibvolles Herz „Parsifal“ die versammelte Kunstgemeinde in seinen Bann.

Handelsabkommen mit Guatemala

Unbeschränkte Weisbegünstigungen

Der am 4. Oktober 1924 zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Guatemala abgeschlossene Handelsvertrag war infolge Kündigung durch die Regierung von Guatemala am 30. November 1935 außer Kraft gesetzt worden. Bereits im Jahre 1936 wurden Verhandlungen über ein neues Abkommen eingeleitet; diese Verhandlungen sind jetzt abgeschlossen worden. Am 22. Juli ist in Guatemala ein Handelsabkommen unterzeichnet worden, das auf der Grundlage der unbedingten und unbeschränkten Weisbegünstigung beruht. Das Abkommen gilt für ein Jahr und verlängert sich stillschweigend auf unbestimmte Zeit, falls es nicht von einem der vertragsschließenden Teile mit dreimonatiger Frist gekündigt wird.

Deutscher Flottenbesuch in Danzig

Herzliche Begrüßung der Bevölkerung

Die mit Latentkreuzfahnen reichgeschmückte Stadt Danzig steht im Zeichen des deutschen Flottenbesuches, der von der Bevölkerung wiederum als festliches Ereignis des Jahres empfunden wird.

Nachdem in den Mittagsstunden die Gegenbesuche an Bord des Führerbootes erfolgt waren, gab der deutsche Generalkonsul von Luchwald ein Frühstück, an dem der Flottenchef, Korvettenkapitän Hagen, und die Kommandanten der sechs Minensuchboote teilnahmen. Der Generalkonsul wies auf die tiefgehende Liebe und Verehrung hin, mit der ganz Danzig die deutsche Flotte empfangen habe. Eine besondere Bedeutung erhalte der Flottenbesuch für Danzig dadurch, daß der Senatspräsident Greiser bei dieser Flottillie gebietet habe. Korvettenkapitän Hagen gab der großen Freude seiner Offiziere und Mannschaften über den überwältigenden Empfang durch die Danziger Bevölkerung Ausdruck.

Nachmittags wurden die Mannschaften der Minensuchboote durch die alte deutsche Stadt geführt, wobei sie überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. An Bord wurden die Vertreter der ASDAR, des NS-Marinebundes und die Deutsch-danziger Pressevertreter empfangen. Der Abend stand im Zeichen folgenreicher Kameradschaft. Zur gleichen Zeit gab Senatspräsident Greiser ein Essen zu Ehren der Offiziere der Minensuchflotte, an dem Vertreter der Partei, des Senats und des Diplomatischen Korps teilnahmen sowie der deutsche Generalkonsul von Luchwald, der Völkerbundskommissar Prof. Burchardt, der Vertreter der Republik Polen, Minister Głodach, und der Dohren des Konsularkorps, Virnicks, Präsident Greiser erklärte: „Diese Minensuchflotte ist ein neues Zeichen der unzerbrechlichen Verbundenheit des arden deutschen Volkes mit der Danziger Bevölkerung, die ja ein ungetrennter Teil von ihm ist.“

Freiwillige für die Luftwaffe

Nur noch kurze Zeit für die Einstellung

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: 1. Es steht nur noch kurze Zeit zur Verfügung für die Annahme von Freiwilligen. Den Bewerbern wird dringend geraten, sich sofort bei einer Flieger-Erfassungsabteilung, einer Luftnachrichten-Erfassungsabteilung oder einer Luftnachrichten-Abteilung schriftlich zu melden.

Die Anschriften der genannten Dienststellen sind bei jedem Wehrbezirkskommando und jedem Wehrmeldeamt zu erfahren. Das „Merkblatt“ für den Eintritt als Freiwillige in die Luftwaffe wird ebenfalls von den genannten Stellen ausgeben.

2. Einstellungsaussuche bei anderen militärischen Dienststellen sind zwecklos; sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment „General Göring“ werden im Frühjahr 1938 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbst-Einstellungen 1938 bei der Fliegertruppe, der Flakartillerie, der Luftnachrichtentruppe und dem Regiment „General Göring“ wird durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

Beginn zur Züricher Flugwoche

Strahlender Sonnenschein empfing am Freitag die aus dreizehn Ländern entsandten Teilnehmer am 4. Internationalen Flugmeeting auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich. Von dem starken deutschen Aufgebot trafen Generalmajor Udet und Major Seidemann sowie der deutsche Sieger im Kunstflug, Graf Haagenburg, Liesel Bach und Gerd Achacis sowie der deutsche Kunstflugmeister Stöhr ein.

Das Flugmeeting wurde mit einem internationalen Sternflug eröffnet. Unter den ersten in Zürich eingetroffenen Flugzeugen befanden sich General der Flieger Milch, und Major Polte, während Luftsportausführer Thomsen ausstieg. Von den 42 in Gené gelandeten Maschinen erreichten 41 den Zielflugplatz Zürich, und zwar elf aus Deutschland.

Heliumverkauf gebilligt

Der Ministerrat des Senats in Washington billigte die Gesetzesvorlage, die einen Verkauf von Helium zur Verwendung in ausländischen Verkehrsflugzeugen gestattet. Die Vorlage, eine mittelbare Folge des „Hindenburg“-Unfalls, sieht ein Regierungsmonopol für Helium vor.

Militärische Ausbildung in Englands Handelsmarine

Die englische Regierung bereitet weitgehende Pläne vor, um die englische Handelsmarine für einen etwaigen Kriegsfall vorzubereiten. Nach den Darlegungen des parlamentarischen Sekretärs im Handelsministerium, Wallace, bei England heute, was die Vorbereitungen der Handelsflotte für einen Krieg betreffe, viel besser gerüstet als 1914. Neben den erforderlichen Waffen sei auch eine wirksame Ausbildung der Besatzungen notwendig. Die Offiziere der Handelsmarine werden in Zukunft einen „Verteidigungskursus“ mitmachen, und zu diesem Zweck Instruktionsplätze in mehreren Großstädten eröffnen. Die Offiziere werden dort in U-Boot-Abwehr, Gasabwehr, Geschützdrill, Feuerkontrolle, Signalisieren, Konvoimassnahmen und den allgemeinen Handelsschutzmaßnahmen unterrichtet werden. Wallace forderte die gesamte englische Handelsflotte auf, Maßnahmen zu unterstützen, um die Kriegs- und Handelsflotte im Hinblick auf die nationale Verteidigung aufeinander abzustimmen.

Erklärung der Alt-katholischen Kirche

„Keine Beteiligung an Abstimmungen“

Der Vertreter der Alt-katholischen Kirche, Prof. Dr. Reußen, hat dem Geschäftsführenden Ausschuss der Konferenz folgendes mitgeteilt:

„Zu der Erklärung, die ich zu dem Aufruf an die Brüder in der Deutschen Evangelischen Kirche abgegeben habe, füge ich eine weitere persönliche Erklärung hinzu: Als Mitglied der Ersten Sektion der christlichen Weltkonferenz habe ich mir während der ersten Woche ihrer Tagung ein genügend klares Bild ihres Verfahrens und der Methode machen können, wie ihre Entschlüsse und abschließenden Berichte zustandekommen. Ich erhebe gegen diese Methode an sich keine Vorwürfe; sie ist bei einer so großen Teilnehmerzahl wahrscheinlich unvermeidlich, aber ich sehe jetzt deutlich, daß sie zu Forderungen führt, die es mir unmöglich machen, mich an den bevorstehenden Abstimmungen zu beteiligen.“